

Opel Bochum ist überall!

Letzte Woche wurde angekündigt, was viele Arbeiter bei Opel Bochum seit Monaten gefürchtet haben: Das Werk soll 2016 praktisch geschlossen werden. 3.000 Arbeiter sollen ihren Arbeitsplatz verlieren. Direkt und indirekt werden hierdurch 20.000 Arbeitende ihren Arbeitsplatz in der Region verlieren.

Alles nur Managementfehler?

Politiker und Gewerkschafter führen die Schließung auf Managementfehler zurück, doch das ist nicht wahr. Es ist in erster Linie die weltweite Krise, die nun wieder zuschlägt – nicht nur in Deutschland – nicht nur bei Opel: Sämtliche Autokonzerne haben dieses Jahr Absatzeinbrüche von 12,3-21,7% gemeldet. Allein die Autobauer von Luxuskarossen wie Porsche, Jaguar oder Mercedes machen Supergeschäfte, was wohl hierzulande niemanden verwundert, seitdem der letzte Armuts- und Reichtumsbericht wieder einmal offenbart hat, dass die Reichen eben – trotz Krise – immer reicher werden.

Durch die Einbrüche in den Absätzen sollen viele ArbeiterInnen ihre Jobs verlieren. In Belgien kämpfen daher seit Wochen Arbeiter um ihre Jobs, denn Ford will bis Ende 2014 4.300 Ford-Arbeitern und damit auch 5.000 Arbeitern der Zulieferer die Zukunft nehmen. In England sollen die Werke in Southampton und Dagenham nun schließen, in Polen will Fiat 1.500 Stellen streichen. Auch in Frankreich hat der Konzern PSA (Peugeot/Citroen) vor, bis Mitte 2014 11.000 Arbeitsplätze zu vernichten. Volvo in Schweden geht wieder auf Kurzarbeit und lässt die Leiharbeitsverträge auslaufen.

Die Konzerne nutzen die schlechten Zeiten aus

Und mit diesen Negativzahlen gehen die Autokonzerne nun in die Offensive. Ihr Ziel ist es, die Arbeiter weltweit gegeneinander auszuspielen und zu zwingen, auf Löhne zu verzichten. Das Beispiel Opel ist hierfür sehr bezeichnend: General Motors verkauft zwar in Europa weniger Autos, aber der Konzern macht insgesamt - seit der großzügigen Finanzspritze von 9 Mrd. Dollar durch die US-Regierung und zahlreichen Fabrikschließungen sowie Gehaltskürzungen in den USA - wieder gigantische Gewinne: 2010 waren es 4,7 Mrd. Dollar, 2011 7,6 Mrd. und für die nächsten Jahre werden weitere Gewinnsteigerungen erwartet. Weshalb al-

so die Werksschließungen, wenn es einem Konzern so gut geht? Weil die Konzernspitze und ihre Aktionäre noch mehr Gewinne wollen. Die Werkschließung von Opel Bochum steht nämlich im Zusammenhang damit, dass verschiedene Belegschaften mit ihrer drohenden Arbeitslosigkeit unter Druck gesetzt wurden. So boten die Gewerkschaften in Polen, England und auch hier in Deutschland an, auf Löhne zu verzichten, um GM dazu zu bringen, doch in ihren Standort zu investieren. GM hat sich am Ende für Polen und Großbritannien entschieden, weil den Managern angeblich die Produktionsanlagen in Bochum zu veraltet und das Durchschnittsalter der Belegschaft zu hoch – sprich: zu teuer – seien. Auch Opel Rüsselsheim war zu Lohnverzicht bereit, um die Produktion zu halten, doch all diese Angebote haben nichts genützt. Und so wird die Konzernführung 300 Mio. Euro in Polen und England investieren, um hier die Technik auf den neuesten Stand zu bringen. Da sieht man, dass die Entscheidung nichts mit der Technik zu tun hatte... einzig und allein damit, wer sich am meisten erpressen ließ.

Ihre Probleme sind *nicht* die unseren

Die Krise hat ihre Ursache in der weltweiten Überproduktion vieler verschiedener Produkte, die keine zahlungskräftigen Kunden mehr finden. Die Autoproduktion ist nur ein Ausdruck dieser planlosen kapitalistischen Wirtschaft: Während 1960 weltweit 16.500 Kraftfahrzeuge produziert wurden, waren es 2008 71.000. Das ist mehr als die Menschen heute kaufen können. Möglich war dies durch die enormen Produktivitätssteigerungen in Form von Rationalisierung, Konkurrenzdruck der Firmen untereinander und Arbeitsintensivierung. Nach kapitalistischer Logik müssen diese Überkapazitäten abgebaut werden. Das geht nur durch Arbeitsplatzabbau sowie Werksschließungen und Firmenpleiten. Die Folgen für uns Arbeitenden ist wohl allen klar und deswegen eine zynische und inakzeptable Logik, die wir unbedingt durchbrechen müssen. Und das geht auch: Wenn wir die Arbeitszeiten senken und die Arbeit auf alle Arbeitenden (und Arbeitslosen) verteilen, dann könnte die Menschheit weiterhin genügend für das Überleben aller produzieren. Nur die Profite, die würden gewaltig sinken. Doch wessen Problem wäre dies? Nicht das unsere, sondern nur das der Aktionäre und Unternehmer.

Von Kollegen für Kollegen...

Es weihnachtet sehr...

bei der CFM. Man traut seinen Augen nicht, in Mitte gibt es nun endlich einen Pausenraum für die Reinigung. Man läuft zwar fünf Minuten durch die Kellergänge bis zu einem Kabuff in einer Größe von gefühlten 8 qm, aber immerhin: Es gibt ein kleines Fenster, einen neuen Teppich, Stühle, Tische, Licht und Heizung. Nur die Steckdosen fehlen, um sich wenigstens mal einen Kaffee zu machen. Aber die bringt vielleicht dann der Osterhase.

Kleine Geschenke erhalten die Wut.

Was haben wir uns nicht gefreut wie die Schneekönige, als wir unsere Weihnachts-Sachwerte von der CFM entgegen nehmen durften. Für den Krankentransport gab es zum Nikolaus Stollen, für die Reinigung brachte der CFM-Weihnachtsmann sogar Pralinen, eine Tasse, einen Brief und nicht zu vergessen ein kleines Paket Waschmittel. Als hätten wir damit nicht schon genug das ganze Jahr zu tun! Manch einer suchte den ganzen Brief nach etwas Sinnvollem ab, aber es war wie eh und je nur ein Nullachtuffzehn-Dankeschönbrief, von dem man sich nichts kaufen kann. Da hätten wir lieber ein bisschen Bares gehabt und uns dafür einen Kasten Bier gekauft, um die ganze Sch... hier mal für kurze Zeit zu vergessen.

Limbo für Anfänger

Ja, da hat der Charité Aufsichtsrat dem neuen alten CFM Konsortium die Latte ja mal so richtig hoch gehängt. Voraussetzung für den neuen Vertrag war eine „*flächendeckende Umsetzung des Mindestlohns von 8,50 Euro und die Aufnahme von Verhandlungen zum Manteltarifvertrag*“. Na, wie gut, dass sich die streikenden CFMler das alles schon letztes Jahr selbst erkämpft haben.

Alles vergiftet...

Vor allem die Stimmung auf Station und bei der Reinigung. Das Konzept hat Methode und passt den Verantwortlichen recht gut in den Kram. So müssen immer mehr Reinigungskräfte im CBF von Station zu Station wechseln, um sich bloß nicht zu gut mit den Stationskollegen zu verstehen. Bei den Pflegekräften ist es genau dasselbe. So reißt man uns immer wieder aus unserem Umfeld raus und wir müssen uns jedes Mal neu umgewöhnen. So kann keine Solidarität untereinander aufkommen und ein jeder fühlt sich nur noch für seinen Kram zuständig. Na dann, frohes Fest.

Aufzug, wann kommst du...?

Es wurde lange diskutiert und nun war es soweit. In der letzten Woche begann die Strangsanierung des Bettenhauses 1 im CBF mit einem großen Chaos. Von ursprünglich fünf Fahrstühlen, die für den Personen- und Patientenverkehr vorhanden waren, wurde während des Umzuges jeden Tag

einer mehr abgeschaltet. Übervolle Fahrstühle und Wartezeiten von 15-20 Minuten waren an der Tagesordnung. Keiner kam mehr pünktlich irgendwo hin und war genervt. Als man den letzten Lift dann auch noch kappen wollte, gab es mehr oder weniger dezente Hinweise darauf, dass noch nicht alle Stationen umgezogen waren und man lenkte ein. Das hätte im Notfall aber mächtig böse ins Auge gehen können (und wäre es auch fast - bei einem Herzstillstand mit anschließender dramatischer Reanimation) und eine neue Negativpresse für Charité und CFM wäre dann all inclusive.

Wasserkisten-Tetris

Anscheinen hat die Charité ein kleines Problem mit den Jahreszeiten – während diesen Sommer fast jeder verdurstet wäre, ist im Winter anscheinend der Geiz mit dem Wasser wieder vorbei. Zumindest mit dem Sprudelwasser. Denn auf vielen Stationen stapeln sich Wasserkisten über Wasserkisten und keiner weiß mehr wohin damit. Man kann diese Kästen wirklich fast überall finden, ob in der Küche, auf den Gängen, selbst im Kopierraum versteckt man sie. Und das nur, weil die PatientInnen stilles Wasser bevorzugen. Schon blöd, wenn diejenigen, die für den Transport verantwortlich sind, sich nicht mehr für die Mengen verantwortlich fühlen dürfen. Stattdessen hat man den Pflegekräften eine weitere Zuständigkeit aufgehalst. Als hätten die nicht sowieso mit ihren Aufgaben genug zu tun.

Die Weihnachtsansprache der Pflegemutti

Zum Einstieg: „*Die Charité war in den letzten Wochen und Monaten über die Maßen negativ in den Zeitungen und Medien vertreten. Dazu gäbe es viel zu sagen.*“ Genau, aber natürlich nicht in der Weihnachtszeit. Außerdem wurde ihr bewusst, dass wir „*bei allen schwierigen Rahmenbedingungen und personellen Engpässen unsere ethischen und pflegerischen Grundhaltungen pflegen und herausstellen müssen.*“ Das sollte sich doch mal die Charité-Leitung zu Herzen nehmen, denn wir pfeifen schon seit Jahren aus dem letzten Loch und versuchen den PatientInnen eine gute Pflege unter diesen Arbeitsbedingungen zu geben. Doch die ethischen und pflegerischen Grundhaltungen kommen beim Vorstand leider nicht an. Für nächstes Jahr sollte es vielleicht mal weniger Infobriefe und dafür mehr Taten geben.

Liebe KollegInnen,

und wieder ist ein Jahr rum... Wir wünschen euch allen fröhliche Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr. All denjenigen, die zu den Feiertagen die Charité am Laufen halten, wünschen wir ruhige Dienste.

DIES IST DEIN FLUGBLATT. WENN DU WILLST, DASS DAS VITAMIN C ALLE KOLLEGINNEN GUT INFORMIERT, DANN HILF DABEI! WENDE DICH AN:

flugblatt_charite@gmx.net , www.sozialistische-arbeiterstimme.org